

Sonderdruck aus

BIBLIOTHEKSWISSENSCHAFT
MUSIKBIBLIOTHEK
SOZIALE BIBLIOTHEKSARBEIT

Hermann Waßner zum 60. Geburtstag

Herausgegeben von Peter Vodosek in Zusammenarbeit
mit Klaus Engler, Hans Hornung und Manfred Nagl

1982

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

Gewiß lassen sich solche Beispiele fortsetzen. Nicht nur in normalen Zeiten, sondern vor allem in einer Periode der Instabilität, wie sie sich ab 1981 abzuzeichnen scheint, ist kooperatives Denken und Handeln dringender denn je. Im Zweifelsfall sind Bibliotheken und Buchhandel da die natürlichen Partner.

Elmar Mittler

VOM ZUSAMMENWACHSEN ÖFFENTLICHER UND WISSENSCHAFTLICHER BIBLIOTHEKEN
Mikrofilmkataloge als Hilfsmittel regionaler Literaturversorgung

1. Die Wachstumssituation in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens hat in den 60er Jahren dazu geführt, daß alte Strukturen aufgebrochen wurden und eine breite Bereitschaft zur Veränderung sich durchsetzen konnte. Im wissenschaftlichen Bibliothekswesen waren es zunächst die Bibliotheken an den neugegründeten Universitäten, die mit dem Ziel, das Nebeneinander von Institutsbibliotheken und Zentralbibliothek zu überwinden, auch das Dogma von der geschlossenen Magazinbibliothek als kostengünstiger Organisationsform für wissenschaftliche Bibliotheken über Bord warfen. Unter veränderten Bedingungen (Ansteigen der Personalkosten, Vermehrung der Buchbestände und Erhöhung der Benutzungsintensität) erwies sich diese deutsche Organisationsform als ein effizienzhemmender Fehlweg, mit dem die Raumnot für wachsende Büchermassen nicht gelöst, aber der extensive Ausbau von zusätzlichen bibliothekarischen Einrichtungen im Universitätsbereich gefördert worden war. An den neuen Universitäten entstanden neue Bibliotheken, deren Bestände im wesentlichen systematisch aufgestellt und freihand zugänglich waren. Erfahrungen mit derartigen Beständen konnten aber auch die alten Universitätsbibliotheken durch den Aufbau von Lehrbuchsammlungen gewinnen, die auf Anregung von Köttelwesch von der Stiftung Volkswagenwerk großzügig unterstützt wurden. Diese Sammlungen vielgebrauchter Studienliteratur mit Mehrfachexemplaren, die systematisch aufgestellt sind, wurden nach der Startfinanzierung von den meisten Bibliotheken auf Grund von zusätzlichen Etatmitteln weitergeführt. In vielen Universitätsbibliotheken entfallen heute mehr als 50% der Entleihungen auf diese Bestände.

Die wissenschaftlichen Bibliotheken hatten damit eine Entwicklung nachgeholt, die in den Öffentlichen Bibliotheken unmittelbar nach dem Kriege eingesetzt hatte. Die Öffentlichen Bibliotheken ihrerseits waren durch die gestiegenen Ansprüche ihrer Benutzer in zunehmendem Maße mit Problemen konfrontiert, mit denen sich früher allein die wissenschaftlichen Bibliotheken zu beschäftigen hatten: die wachsende Spezialisierung der Benutzerwünsche führte zu Anforderungen an Titelmateriale, die in keiner Bibliothek mehr vollständig bereitgestellt werden konnten. Man mußte entweder zusätzliche Bibliotheken für die Spitzenversorgung der Öffentlichen Bibliotheken schaffen oder enger mit den wissenschaftlichen Bibliotheken zusammenarbeiten. Bei den traditionellen eher

nebeneinander wirkenden Hauptzweigen des deutschen Bibliothekswesens war damit die Ausgangssituation für eine Zusammenarbeit gegeben, die in Anbetracht der großen finanziellen Aufwendungen, die für eine vernünftige Weiterentwicklung des Bibliothekswesens notwendig waren, zusätzlich durch die Hoffnung verstärkt wurde, daß man gemeinsam den notwendigen Anteil am "Kuchen" des Bruttosozialprodukts leichter erreichen könne. So kam es zur Gründung des Deutschen Bibliotheksverbandes und zur Vorlage des Bibliotheksplanes 1973, in dem erstmals Öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken als Teile eines Bibliotheksnetzes vorgestellt wurden. Um die für ein gemeinsames Vorgehen notwendige Flexibilität zu erreichen, ging man im Text von der ursprünglichen Konzeption der Bibliotheken erster bis vierter Stufe ab und sprach nur noch von Bibliotheken mit Funktionen der ersten bis vierten Stufe. Damit war es möglich, sowohl kirchliche Bibliotheken wie auch wissenschaftliche Bibliotheken, die häufig auch Funktionen der dritten oder vierten Stufe übernehmen, in den vorgesehenen Rahmen zu integrieren.

Die Hoffnung auf schnelle Realisierung der Bibliotheksplanung erwies sich allerdings als trügerisch; die bald einsetzende erste Rezession der 70er Jahre erlaubte die erstrebte Ausweitung der finanziellen Zuwendungen weder auf Bundes- noch auf Landesebene.

2. Die durch die Zusammenarbeit am Bibliotheksplan 1973 geweckte Bereitschaft zur Kooperation unter den Bibliothekaren führte aber an vielen Stellen zu neuen Formen gemeinsamer Arbeit. So wurden 1974 die "Empfehlungen für die Zusammenarbeit der Bibliotheken an einem Ort (einschließlich seines Einzugsbereichs)" in Nordrhein-Westfalen veröffentlicht,¹ in denen die pragmatische Zusammenarbeit der Bibliotheken aller Stufen auf verschiedenen Gebieten vorgeschlagen wurde. Im "Gesamtplan für das wissenschaftliche Bibliothekswesen" erschienen 1975 Empfehlungen, die für Baden-Württemberg eine engere bibliothekarische Kooperation in den Gesamthochschulregionen und auf Landesebene in Erwerbung, Benutzung und beim Einsatz der automatisierten Datenverarbeitung vorschlugen.² Dabei wurde hier ein Akzent auch auf die Einbeziehung aller relevanten Bibliotheken in regionalen Gesamtkatalogen gesetzt. Der Aufbau von Gesamtkatalogen hatte damals bereits in den

1 Empfehlungen für die Zusammenarbeit der Bibliotheken an einem Ort (einschließlich seines Einzugsbereichs). In: Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen. Mitteilungsblatt. N.F. 24 (1974) S. 252-254.

2 Arbeitsgruppe Bibliotheksplan Baden-Württemberg: Gesamtplan für das wissenschaftliche Bibliothekswesen. Red. E. Mittler. Bd 2 S. 405-447.

baden-württembergischen Universitäten begonnen.³ Die Zusammenfassung der Titelnachweise der Institutsbibliotheken erwies sich als ein wichtiges Hilfsmittel, die breitere Nutzung der Bestände zu gewährleisten, aber auch die einheitliche Verwaltung der Bibliotheksbestände und die engere Kooperation bei der Erwerbung zu ermöglichen. Nachteil der als konventionelle Zettelkataloge aufgebauten Gesamtkataloge ebenso wie der Zettelkataloge der Zentralen Universitätsbibliotheken blieb aber, daß sie im dezentralen Bibliothekssystem nur an einer Stelle zugänglich blieben die Versuche, die naturwissenschaftlichen Bestände doppelt zu führen (Heidelberg) oder die Bestände für die Fachbereiche in einem getrennten Katalog zu erschließen (Freiburg), sind sehr aufwendig bzw. bedeuten: eine erneute Zersplitterung des Bestandsnachweises. Die Möglichkeit einer kostengünstigen Vervielfältigung von Katalogen boten nur die EDV-unterstützten Systeme, insbesondere soweit sie inzwischen mit Mikroformenausgaben arbeiteten, wie z.B. die Universitätsbibliothek Regensburg. Im Laufe des Jahres 1975 wurden aber auch erste Versuche bekannt, konventionelle Kataloge zu verfilmen und in vervielfältigter Form als Mikrofiche zugänglich zu machen.

3. Nach Abschluß des zweiten Bandes des Bibliotheksplans Baden-Württemberg wurde vom Verfasser bei der Überlegung, wie man die Bestände der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe regional besser zugänglich machen könne, der Gedanke entwickelt, die Kataloge dieser Bibliothek zu verfilmen und den Öffentlichen Bibliotheken der Umgebung zugänglich zu machen. Auf diese Weise schienen sich mehrere Zielsetzungen mit einer Maßnahme realisieren zu lassen:
- die Literaturversorgung konnte verbessert werden;
 - der Rationalisierungsgrad des regionalen Leihverkehrs der Badischen Landesbibliothek ließ sich verbessern, da die auswärtigen Benutzer nun die Möglichkeit hatten, Bestellungen mit Signaturen gezielt aufzugeben;
 - die Attraktivität der einzelnen Bibliotheken ließ sich erhöhen, da sie nun ein Reservoir von rd. 700 000 Bänden Literatur ihren Lesern zusätzlich bieten konnten.

Nach einigen Vorgesprächen, insbesondere mit Professor Waßner, der u.a. auf die Wichtigkeit der Verfilmung auch des Schlagwortkataloges hinwies, wurde nach erster Fühlungnahme mit der Arbeitsstelle für das Bibliothekswesen und den Leitern der Staatlichen Fachstellen für das

3 E. Mittler: Die bibliothekarische Kooperation in den Gesamthochschulbereichen Baden-Württembergs. In: Zentrale und kooperative Dienstleistungen im Bibliothekswesen. Frankfurt (M) 1976. S. 23-30.

Bibliothekswesen in Heidelberg und Freiburg im Frühjahr 1976 eine erste Gesprächsrunde der potentiellen Teilnehmer nach Karlsruhe eingeladen. Die vorgetragenen Überlegungen fanden außerordentlich positive Resonanz und führten im April 1976 zu einem ersten Antrag an den Deutschen Bibliotheksverband, in dem zunächst Mittel für die Kopie des alphabetischen Katalogs, die Bereitstellung von Mikrofiche-Lesegeräten und eine Ergänzung der Grundkopie in der Größenordnung von rd. 97 000,- DM beantragt wurden. Die Begeisterung einzelner Teilnehmer war so groß, daß es im Frühjahr 1976 sogar schon zu einer ersten Zeitungsnotiz über das Projekt in einer Regionalzeitung kam - sehr zum Ärger der potentiellen Geldgeber, die sich damit unnötig unter Druck gesetzt fühlten.

4. So schnell wie erhofft kamen die Mittel nicht. Für den Haushalt 1977 wurde zwar ein Bundeszuschuß bis zur Höhe von 64 500,- DM bewilligt, allerdings mit dem Sperrvermerk, daß die Freigabe erst folgen könne, wenn die Ergebnisse einer Vorstudie mit positivem Ergebnis überprüft worden seien. Bis Juni 1977 wurde daher die Projektstudie "Einsatz von Mikrofiche-Katalogen als Grundlage für die regionale Literaturversorgung im Einzugsgebiet der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe" von einer Projektgruppe erarbeitet, der Silke von Borstel, Hans Peter Gerlach, Dr. Horst Gutzmann, Klaus Joos, Hildegard von Klepacki, Annemarie Radler und der Verfasser als Projektleiter angehörten. Die Redaktion übernahm Heide Dahn.

Unter Einbeziehung von Erfahrungen insbesondere in Schleswig wurden hier die Zielvorstellungen des Projektes und Möglichkeiten ihrer Realisierung detailliert dargestellt. Als pragmatischen Schritt zur engeren Verknüpfung öffentlicher und wissenschaftlicher Bibliotheken wurde der Aufbau eines leistungsfähigen Leihverkehrs im Einzugsbereich der Badischen Landesbibliothek vorgeschlagen. Hierzu sollte der alphabetische Katalog der Badischen Landesbibliothek verfilmt werden. Da die Bibliothek nach dem Brand 1942 praktisch neu aufgebaut worden war und über einen einheitlichen Katalog verfügte, erwiesen sich die Voraussetzungen für die Verfilmung als relativ günstig. Auch die Nutzungserwartung des Bestandes schien sehr groß, da praktisch keine Schichten "toter" Literatur in diesen Beständen zu erwarten waren. Die Grundaussage des Katalogs sollte durch Verfilmung eines Nachtragsalphabetes im Abstand von einem halben bis einem Jahr ergänzt werden. Dabei sollten größere öffentliche Bibliotheken gebeten werden, ihre Neuzugänge zu melden, damit sie dem Nachtragsalphabet zugefügt werden; wegen der speziellen technischen Bestände wurde die Aufnahme auch der Universitätsbibliothek Karlsruhe mit ihren Neuerwerbungen im Nachtragsalphabet als erwünscht bezeichnet.

Über die von den wissenschaftlichen Bibliothekaren zunächst entwickelten Vorstellungen hinaus wurde die Verfilmung des Schlagwortkatalog-

ges insbesondere auf Grund der norddeutschen Erfahrungen zusätzlich empfohlen, um auch einen sachlichen Zugriff auf das Titelmateriale zu ermöglichen. Beim Kauf der Lesegeräte wurde eine Beteiligung der Bibliotheken mit rd. 30 % der Anschaffungskosten vorgesehen. Die Bibliotheken, die den Katalog erhalten sollten, waren im Regierungsbezirk Karlsruhe sehr dicht, während im Regierungsbezirk Freiburg nur sieben größere Öffentliche Bibliotheken einbezogen werden sollten. Auch einige wissenschaftliche Bibliotheken wurden im Rahmen des Projektes mit Katalogkopien ausgestattet (UB Karlsruhe, PH Karlsruhe, die Fachhochschulen für Technik in Karlsruhe und Pforzheim sowie die Fachhochschule für Verwaltung in Kehl). Anderen Öffentlichen Bibliotheken aber auch Schulbibliotheken wurde angeboten, Kopien des Kataloges durch Kauf zu erwerben.

Für die praktische Abwicklung konnte auf die Tatsache hingewiesen werden, daß für die Badische Landesbibliothek zwar ein erhöhter Bestellanfall zu erwarten sei, aber auch eine Rationalisierung der Arbeit erreicht werde, da die Bestellungen nicht wesentlich mehr Aufwand als Ortsbestellungen erfordern. Mindestens für die Anfangszeit schien daher die zu erwartende höhere Nutzung mit dem vorhandenen Personal bewältigbar. Als sehr erwünscht wurde die Einführung eines Autodienstes bezeichnet, der einen schnellen Transport der Bücher zu den einzelnen Bibliotheken ermöglichen sollte. Großer Wert wurde darauf gelegt, von vorneherein eine intensive Einführung des Personals der beteiligten Bibliotheken vorzusehen, die in die Technik der Mikroformkataloge und dazugehörigen Geräte, den bibliothekarischen Aufbau der Kataloge und ihrer Nutzung und in die Formulare und organisatorischen Regelungen des regionalen Leihverkehrs eingeführt werden sollten und Tips zur Leserberatung zur rationalen Nutzung des Mikrofiche-Kataloges und Informationen über die geplante Fortführung des geplanten Mikrofilmkataloges erhalten sollten. Auf die Übertragbarkeit der Erfahrungen des Projektes auf andere Regionen wurde hingewiesen. "Das Projekt hat für Regionen mit stärkerer Flächenausdehnung aber auch für Ballungsgebiete Modellcharakter, weil die technische Form der Mikrofiche-Kataloge in beiden Fällen erfolgreich eingesetzt werden kann".⁴

Abschließend wurde in der Projektstudie festgestellt: "Wird das Projekt mit Erfolg abgeschlossen, ergibt sich daraus mit großer Wahrscheinlichkeit ein Anreiz, die Kooperation zwischen Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken mit Hilfe der erprobten Mittel unkonven-

4 Einsatz von Mikrofichekatalogen als Grundlage für die regionale Literaturversorgung im Einzugsgebiet der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe. Karlsruhe 1977. S. 19.

tionell und zum Nutzen der Leser zu intensivieren. Damit wird ein pragmatischer Beitrag zur Realisierung des Bibliotheksplans 1973 geleistet".⁵

5. Bis Gerhard Römer im Mai 1980 feststellen konnte: "Diese Erwartung der Vorstudie von 1977 hat sich voll und ganz erfüllt"⁶ war noch ein weiter Weg.

Die Auswahl der Mikrofiche-Lesegeräte erfolgte in einem umfangreichen Test, an dem Mitarbeiter der Badischen Landesbibliothek und einige der Bibliothekare der Öffentlichen Bibliotheken der Umgebung beteiligt waren. Für die speziellen Bedürfnisse des Projekts erwies sich insbesondere die langsame gleitende Fahrweise des Schlittens als auswahlentscheidend. Da die Mikrofiche der Zettelkataloge keinen Index haben, ist ein Suchen des gewünschten Titels durch kontinuierliches Abfahren erforderlich. Es führt zu schneller Ermüdung der Augen, wenn der Schlitten sich ruckhaft bewegt. Durch die Beteiligung von insgesamt fast 70 Bibliotheken konnten für die Lieferung sehr günstige Konditionen erreicht werden. Dabei wurde ein Gerät ausgewählt, das auch für die Nutzung von 16mm Mikrofilmen umgerüstet werden kann. Durch Einbau einer erweiterten Bühne ist auch das Drehen von Mikroformen möglich. Außerdem konnte ein Gerät mit 25facher und 42facher Vergrößerung erworben werden. Damit haben die beteiligten Bibliotheken eine Grundausstattung auch für das Nutzen anderer Mikroformen erhalten.

Die Kopie der Kataloge wurde von der Firma Gärtner durchgeführt. Dazu wurden die Katalogkästen nach Mainz transportiert und dort in einem speziellen Verfahren verfilmt. Insgesamt verlief das Kopieren zufriedenstellend, wenn auch gelegentlich Karten angerissen wurden; als besonders schwierig erwies sich die Terminplanung bei der Kopienabwicklung. Als weniger gravierend wurde angesehen, daß die Kopfleiste der Mikrofiche nicht in der bei COM-Fiche üblichen Form angebracht wurde. Durch einen Pfeil auf der Kopfzeile wurde darauf hingewiesen, wie der Fiche einzulegen ist. Inzwischen hat die Firma Gärtner ihre Mikrofiles den allgemein üblichen Formen angepaßt. Insgesamt wurden von der Firma Gärtner 514 Fiches für das Projekt erstellt. Aus organisatorischen Gründen wurde zunächst der Schlagwortkatalog, dann der alphabetische Katalog verfilmt. Schon die Bereitstellung des Schlagwortkataloges führte zu einer spürbaren Erhöhung der Benutzung, die sich aber noch einmal verdoppelte, nachdem Anfang 1979 der alphabetische Katalog verteilt werden konnte. In diesem Jahr wurden nach den

⁵ Einsatz (Anm. 4) ebda.

⁶ G. Römer: Zur Verbesserung der regionalen Literaturversorgung. In: Bibliotheksdienst 1980. S. 528-540, hier S. 539.

Angaben von Römer 4 664 Bestellungen über den Mikrofiche-Katalog abgewickelt. In seinem Erfahrungsbericht stellt er im Mai 1980 fest: "Die überregionale Literaturversorgung, vor allem in den bibliotheksarmen Gebieten ist wesentlich verbessert worden. Die Stellung der Badischen Landesbibliothek als Bibliothek der dritten Stufe hat sich gefestigt. Die Kooperation zwischen ihr und den Bibliotheken der ersten und zweiten Stufe entwickelt sich in erfreulicher Weise. Der Karlsruher Leihverkehr versorgt rasch und unkompliziert die Benutzer, die keine wissenschaftliche Bibliothek am Ort haben. So kann das Projekt als ein voller Erfolg bezeichnet werden".⁷

6. In einem zweiten Modellversuch 1979-1981 wurden der alphabetische und der systematische Katalog der Stadtbücherei Köln (einer Bibliothek der zweiten Stufe) und der Zentralkatalog im Bereich der Staatlichen Büchereistelle in Köln zur Literaturversorgung von 36 Bibliotheken verfilmt. Zusammenfassend hat B. Lischewsky darüber bei der Jahrestagung des Deutschen Bibliotheksverbandes im November 1981 in Bremen einen gut dokumentierten Bericht vorgelegt.⁸ In Einzelheiten ergeben sich gegenüber dem Karlsruher Projekt Unterschiede (etwa bei der Auswahl der inzwischen weiterentwickelten Lesegeräte oder der verwendeten Aufbewahrungshilfsmittel - Ständer statt Kästen -), auf die hier aber im einzelnen nicht eingegangen zu werden braucht. Wesentlich ist, daß die Nachträge zum Hauptkatalog der Stadtbücherei Köln mit Hilfe der Datenverarbeitung als COM-Fiche erstellt werden können.

Auch bei der Badischen Landesbibliothek war überlegt worden, die Nachträge nicht durch Herstellen der Kopien des konventionellen Zettelkataloges anzubieten, der als Nachtragskatalog in einem zusätzlichen Alphabet geführt werden muß, sondern die Datenerfassung auf EDV umzustellen. Hierzu sollten Textverarbeitungsmaschinen eingesetzt werden, die zunächst für die Bibliothek konventionelle Katalogkarten herstellen sollten.⁹ Die maschinenlesbar erfaßten Daten sollten dann für eine Groß-EDV-Anlage aufbereitet und in Abständen als COM-Fiche gedruckt werden. Es war daran gedacht, hierzu Programme zu verwenden, die in der Universität Konstanz Verwendung finden. Es war aber nicht möglich, das Projekt zu realisieren.

Als Vorteil des konventionellen Verfahrens erschien es, daß Zugänge auch Öffentlicher Bibliotheken im Nachtragsalphabet viel leichter berücksichtigt werden können. Allerdings ist der Vorschlag der Projekt-

⁷ Römer (Anm. 6) ebda.

⁸ B. Lischewsky: Ergebnisse des Projekts "Einsatz von Mikrofiche-Katalogen als Grundlage für die regionale Literaturversorgung". Köln 1981.

⁹ Vgl. P. Sika: Die Anwendung der Textverarbeitung an Bibliotheken. In: Biblos 28 (1979) S. 340-342.

gruppe, die Bestände größerer Bibliotheken auch mit ihren Neuzugängen aufzunehmen, zugunsten des Erfassens spezieller Sammlungen verändert worden. Dies ist sicher richtig, so lange zwischen 80 und 90 % der Bestellungen positiv erledigt werden können, wie Römer für 1979 angibt. Die breit gestreuten Bestände einer wissenschaftlichen Bibliothek ermöglichen hier offensichtlich ein wesentlich günstigeres Ergebnis als die Bestände einer Bibliothek zweiter Stufe, wie der Stadtbücherei Köln, bei der nur eine positive Erledigung von 29 % erreicht werden konnten.¹⁰ Allerdings hat sich inzwischen bei der Badischen Landesbibliothek ein Engpaß bei der Bearbeitung von Vormerkungen ergeben, die seit März 1981 nicht mehr angenommen werden können. Möglicherweise ließe sich dieses Dilemma durch Aufnehmen von Staffelpbeständen aus größeren Öffentlichen Bibliotheken doch leichter in den Griff bekommen. Werden in diesen Bibliotheken Titel ausgeschieden, muß natürlich der Nachweis wieder gelöscht werden. Bei regelmäßigem kumulierendem Neukopieren entstehen dadurch aber keine unüberwindlichen Schwierigkeiten.

7. Die beiden Mikrofiche-Katalogprojekte haben gezeigt, daß die direkte Bestellung auf Grund von Mikroformen-Katalogen ein rationeller Weg zur Verbesserung der regionalen Literaturversorgung ist; dabei scheinen insbesondere die wissenschaftlichen Bibliotheken eine gute Ergänzung für Öffentliche Bibliotheken zu bieten. Dies ist eine Ermutigung, die Kooperation zwischen beiden Bibliothekssparten weiter zu vertiefen. Als Alternative zur Verfichtung einzelner Bibliothekskataloge könnte auch das Fiche-Duplikat eines regionalen Zentralkataloges dienen, wie es in Baden-Württemberg angeboten wird. Allerdings kann hier nur der Bestand eines begrenzten Zeitraumes als Mikrofiche bereitgestellt werden; außerdem aber sind nicht sämtliche Signaturen der Bibliotheken angeben, die den Titel besitzen. Dadurch entfällt der Rationalisierungseffekt, der für die gebende Bibliothek erreicht wird, wenn die auswärtigen Bestellungen bereits mit Signaturen versehen sind.

Der zukünftige Trend der Katalogisierung im Bibliothekswesen geht zweifellos zu Verbundsystemen, wie sie in den Vereinigten Staaten und in Großbritannien teilweise schon seit Jahren verwirklicht sind.¹¹ Konkrete Ansätze dazu sind in Bayern, Hessen und Nordrhein-Westfalen, und Planungen auch in Baden-Württemberg vorhanden. Die COM-Fiches der Verbundkataloge werden dabei teilweise den Öffentlichen Bibliotheken zugänglich gemacht. Auf längere Sicht kann auch in der Bundesrepublik Deutschland erwartet werden, daß derartige Verbundnetze im Direktzugriff

10 Vgl. Lischewsky (Anm. 8) S. 10.

11 Vgl. E. Mittler, G. Burkard: Automatisierte Bibliotheksverbundsysteme in den USA. In: Bibliothek 5 (1981) S. 166-176.

zugänglich sind. Durch frühzeitige Zusammenarbeit zwischen Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken sollte gewährleistet werden, daß beide Bibliothekssparten von den Vorteilen derartiger EDV-Systeme für die rationelle Erstellung von Titelaufnahmen ebenso partizipieren wie für den schnellen Nachweis von Bibliotheksbeständen und deren Bestellung. Dieses Miteinander kann die Verbundsysteme wirtschaftlicher machen (wie z.B. das Ohio-College-Library-Center seit Jahren zeigt), den Leihverkehr beschleunigen und rationalisieren und die Leistungsfähigkeit der Bibliotheken verbessern - eine wichtige Voraussetzung dafür, daß sie weiter die notwendigen öffentlichen Mittel für Bücher und Serviceleistungen erhalten.